

Queering Memory

Archives – Arts – Audiences

Margit Hauser

Von 27. bis 29. Juni 2019 fand in Berlin die internationale Tagung der LGBTQ+ Archive, Bibliotheken, Museen und Spezialsammlungen statt, kurz ALMS genannt. Nach den ersten Tagungen in den USA sowie in Amsterdam und London 2012 und 2016 hatte nun ein Team aus Berliner Einrichtungen unter der Federführung des *Schwulen Museums* Berlin die Organisation übernommen. Unterstützt wurden sie wieder von einem internationalen Board. Der Tagungsort war exzellent gewählt: Das *Haus der Kulturen der Welt*, ein in den betonverliebten 1950ern angelegtes Kongresszentrum mitten im Tierpark und an den Ufern des Spreekanals, ist ein grüner, ruhiger Ort, der einen angenehmen Rahmen für konzentriertes Tagen bot. Doch nicht nur das: Bis 1930 befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft am Rande des Tiergartens die Praxis des Arztes Magnus Hirschfeld und das von ihm 1919 gegründete *Institut für Sexualwissenschaft*. Einer der Säle des *Hauses der Kulturen* ist nach ihm benannt. Bei der Eröffnung sprach auch der 73-jährige Jean Tretter, der 2000 die ALMS-Konferenzen ins Leben gerufen hatte.

Mehrfach unterschied sich die diesjährige ALMS von den letzten beiden Tagungen davor, nämlich: mehr Teilnehmende, mehr Vorträge, mehr Wissenschaft.

Zuallererst war das Tagungsprogramm so dicht wie nie zuvor. 157 Vorträge in drei Tagen, verteilt auf fünf Parallelschienen – das war richtig viel. Die Themensetzung war sehr umfassend: *digital praxis, black queer arts as archive, art and archives, explicit content, migration and diaspora, lost and salvaged archives and letters, in our own words, visual memories, youth archival futures*, um nur einige wenige der 53 Sessions zu nennen. Es gab diesmal keine Vorträge im Plenum, stattdessen wurden täglich drei Panels mit insgesamt zwölf Vorträgen geboten. Während der Mittagspause und des Abendessens, das wir auf der Dachterasse des Kongresshauses serviert bekamen, liefen jeweils im Auditorium unten Filmvorführungen; abends gab es Theater und weitere Filme. Die Vorträge haben trotz der extremen Kürze der Präsentationen an Qualität gewonnen. Diesmal gab es mehr Vorträge von Wissenschaftler_innen aus ihren Forschungsprojekten, das heißt also von Nutzer_innen von LGBTQ+ und staatlichen Archiven, wodurch man von vielen interessanten Forschungsansätzen hören konnte. Dadurch sind eigene Fragestellungen und Forschungen von LGBTQ+-Einrichtungen selbst nach meinem Gefühl ein wenig zu kurz gekommen.

Es waren wohl so viele Teilnehmer_innen wie noch nie dabei. Da bei jeder Konferenz die organisierende Einrichtung zusätzlich ihre eigenen internationalen Verteiler nutzt, wächst die Zahl der eingeladenen Organisationen von Mal zu

Mal. Waren wir bisher nur ganz wenige aus dem deutschsprachigen Raum, kamen diesmal mehr deutschsprachige Teilnehmende, und auch die ost- und südosteuropäischen Länder waren stärker als bisher vertreten. Zu den 400 fix angemeldeten Teilnehmer_innen aus 30 Ländern kamen noch rund 100 Tagesgäste dazu. So gab es ein Wiedersehen mit einigen ständigen Teilnehmer_innen der ALMS-Konferenzen und dazu viele neue Gesichter.

Heteronormative Erzählungen unterbrechen

Aus meiner Sicht besonders interessant war das Panel *Centering/Recovering Lesbian Histories & Memories*, das sich in drei Blöcken durch den ersten Tag zog und gewissermaßen ein Gegengewicht zu den oft von schwulen Themen dominierten Panels bot. Meine in diesem Panel vorgetragene historische Spurensuche zum Begriffswechsel von ‚Frauen‘ zu ‚Frauen/Lesben‘ um 1990 in Quellen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz wurde vom Publikum sehr positiv aufgenommen. Ich konnte die Inkonsistenzen und Ungleichzeitigkeiten der Begriffsverwendung zeigen und die Debatten anreißen, die dem einerseits zugrunde lagen und andererseits daraus resultierten. Er war in diesem Panel einer der wenigen Vorträge, die direkt aus den Beständen der eigenen Einrichtung schöpften, denn auch hier überwogen die wissenschaftliche Vorträge: Interessant war zum Beispiel der Bericht der Kulturwissenschaftlerin Maria Bühner über ihre Forschungen im Stasi-Archiv im Zuge ihrer Dissertation, in dem sie Potenzial, aber auch Grenzen der Forschung mit Stasi-Akten im Hinblick auf lesbische Geschichte beschrieb. Tove Hellesund stellte Überlegungen zu desexualisierenden Darstellungen von Lesben in norwegischen Zeitschriften der 1970er und 1980er vor, und Elisabeth Lund Engelbretsen betrachtete norwegische schwule und lesbische Zeitschriften im Hinblick auf das Bemühen um lesbische Sichtbarkeit und selbstbestimmte Repräsentation; als Bild dazu blieb der durchs Land tourende Lesbenbus hängen. Eva Busch und Julia Nitschke berichteten von dem von ihnen installierten intergenerationellen Erinnerungsraum *Emanzenexpress* in Bochum, der mit den Beständen der dortigen drei feministischen Archive und Bibliotheken arbeitete.

Orte der Erinnerung schaffen

Im Panel *Video as a method of archival self-documentation* wurde unter anderem ein aus der bekannten Doku über Audre Lorde entstandenes Webprojekt von Dagmar Schultz vorgestellt. Der britische Medienwissenschaftler Hongwei Bao stellte den 2015 hergestellten chinesischen Dokumentarfilm *We Are Here* von Shi Tou und Jing Zhao vor, der vom Impuls erzählt, den die 4. Weltfrauenkonferenz für die lesbi-



sche Organisation in China brachte. Er selbst hatte übrigens, erstaunlicherweise, erst durch seine Beschäftigung mit dem Film von den UNO-Weltfrauenkonferenzen und somit Peking 1995 erfahren. Das *June L. Mazer Archive* in West Hollywood berichtete in einem anderen Panel über studentische Projekte im Archiv. Ungewohnt für unsereine die Formen der Abschlusspräsentationen: Da wird aus dem Rechercheergebnis ein feministisch-lesbisches Monopoly, ein fiktiver Monolog, ein Filmstreifen oder ein, tja, ein Büstenhalter. Supports women, you understand! Kurzum: Viele Fakten, viel Erstaunliches, immer noch viel Emotionales, denn das Recht auf Geschichte ist für Lesben, Schwule und Transpersonen nichts Selbstverständliches und: Kollektive Erinnerung braucht das Wissen, dass das Material an einem Ort ist, den man aufsuchen kann.

Freilich sind im Gegensatz zu den gewohnt engen und Verbindlichkeiten schaffenden Frauenarchive- und -bibliothekenvernetzungen in Österreich und im deutschsprachigen Raum diese internationalen Tagungen von freundlicher Unverbindlichkeit gekennzeichnet. So sind leider auch die für diesen Artikel angefragten Bilder nie eingetroffen. Macht nichts, see you in some years, maybe.